

diesem Wege befinden sich zwei lange, schmale Blumenbeete, welche mit allerlei Blüthengewächsen besetzt sind, so daß sie im Frühling, Sommer und Herbst in reichem Blumenflore dastehen. Auch rechts und links von der Hausthür erstrecken sich ähnliche wohlbeplanzte Rabatten, auf denen sich zwischen den Blumen zwei kräftige Weinstöcke bis zum Dache der Hütte freundlich emporwinden. Ihr verschlungenes Laubwerk ist so dicht, daß nur hie und da die grauen Lehmwände sichtbar werden und selbst die niedrigen Fenster teilweise bedeckt sind. Die Hecke entlang stehen stattliche Apfel- und Birnbäume, welche ihre breiten Äste nach allen Seiten kräftig ausdehnen. Der übrige Theil des Gärtchens ist mit Küchengewächsen bestellt, die, sorgsam vom Unkraut gereinigt, in seltener üppigkeit und Schönheit gedeihen. Das Ganze macht einen höchst lieblichen und um so angenehmeren Eindruck, da vor manchen anderen Häusern ähnliche Plätzchen unbenutzt daliegen.

196. Das Wachtfeuer. (Ein Gemälde.)

R. Saltmann.

Der Schauplatz ist eine Waldschlucht. Im Vordergrunde lodert unter einem von der rechten Seite halb herübergeneigten Felsen ein helles Feuer auf. Über dem Felsenweg sieht man im Hintergrund eine Bergspitze mit einer Ruine. Die übrigen Berge decken näher oder ferner stehende Eichen und Buchen. Es ist Nacht. Den Platz um das Feuer erhellt nur dieses. Die Ruine oben liegt im schwachen Mondlichte. Um das Feuer herum bilden Krieger von verschiedenen Waffengattungen eine anziehende Gruppe. Mit dem Rücken gegen den Zuschauer gerichtet liegt ein Jäger, er ist beschäftigt seine Büchse in Ordnung zu bringen, sein Tschako liegt neben ihm. Zur Rechten kniet ein Husar, der im Begriffe ist seine Pfeife anzuzünden. Er scheint eben vom Pferde gesprungen zu sein; denn sein Kappe steht völlig gezäumt und gesattelt hinter ihm und senkt wie ermüdet den Kopf. Zur Linken sitzen drei Grenadiere. Sie scheinen eifrig über etwas zu sprechen, einer deutet nach dem alten Bergschlosse hinauf. Getrennt von dieser Gruppe lehnt ein Mlanenoffizier an einer alten Eiche, er zeichnet mit dem entblößten Degen in den Erdboden und scheint in tiefes Nachdenken versunken. Im Dunkel des Hintergrundes sind noch einige Pferde und Männer halb sichtbar.

Was mir vorzüglich an diesem Gemälde gefallen hat, ist die herrliche Beleuchtung. Die verschiedenen Farben der Uniformen, das Metall der Waffen, selbst die Äste und Blätter der nächsten Bäume stechen mehr oder weniger hell gegen den düstern Hintergrund ab. Das meiste Licht fällt auf das härtige Gesicht und den roten Dolman des Husaren.